



Witteilungsblatt

der deutschen Minderheit im Bezirk Ermland und Masurien

Nr 12 (148)

Olsztyn-Allenstein

Dezember 2007

ISSN 1233-2151

In dieser Nummer:

Jugendseite.
Einstürzende
Neubauten
S. 15

Jugendseite.
„Audio Elch“
auch in Ratibor
S. 16

Elbing.
Adventsmütterchen
S. 18

Allenstein. Ein
Wunderteam,
das nie zusammen
spielte
S. 26-27

W tym numerze:

Strona młodzieżowa.
Einstürzende
Neubauten
s. 15

Strona młodzieżowa.
„Audio Elch“
także w Raciborzu
s. 16

Elbląg. Mateczki
adwentowe
s. 18

Olsztyn. Wunder-
team, który nigdy
razem nie zagrał
s. 26-27



Nationen Bethlehem in Heilsberg Seite 2 und 4



Foto: LK



Danksagung

Der Verband der Deutschen Gesellschaften im ehemaligen Ostpreußen mit Sitz in Allenstein bedankt sich ganz herzlich beim Polnischen Innenministerium in Warschau für die Freundlichkeit und Unterstützung im Jahr 2007. Wir bedanken uns auch beim Marschallamt in Allenstein für die Hilfe und Unterstützung unserer Tätigkeit.

Ein weiterer Dank gilt der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens und Förderung lokaler Initiativen wie auch dem Verband der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen mit Sitz in Oppeln.

Herzliche Worte des Dankes möchten wir auch an Frau Ute Minke-König, Generalkonsulin der BRD in Danzig, richten für Ihre Warmherzigkeit und für Ihr aufgebrachtes Interesse bezüglich all' unserer Angelegenheiten.

Wir danken auch unseren Lesern, denn ohne Euch hat dieses Blatt keine Daseinsberechtigung. Gefreut haben wir uns über alle Bemerkungen aus der Leserschaft, verbessern diese doch unser Blatt. Wir hoffen und wünschen, dass Ihr uns auch im Neuen Jahr 2008 weiterhin treu bleibt.

*Der Verband der Deutschen Gesellschaften im ehemaligen Ostpreußen
und die Redaktion des Mitteilungsblattes*

*W*ieder liegt ein weiteres Jahr hinter uns. Für einige war es ein schwieriges Jahr und für andere ein interessantes. Einigen brachte es etwas Neues mit, und anderen wurde etwas weggenommen.

*W*ir wünschen allen Landsmännern, die entweder hier in unserer Heimat oder in der Welt verstreut sind, ein frohes Weihnachtsfest im Kreise der Lieben, die mit Euch die Lebensfreude und weihnachtliche Stimmung teilen.

*I*m Neuen Jahr 2008 mögen alle Landsmänner und unsere Anhänger Erfolg in allen Dingen haben, welche sie unternehmen. Wir wünschen Euch Anerkennung zu finden bei Euren Mitmenschen, und die, die bisher geschwiegen haben, sollen endlich sprechen. Möge Gesundheit Euch vom ersten bis zum letzten Tag des Neuen Jahres begleiten.

*Der Verband der Deutschen Gesellschaften
im ehemaligen Ostpreußen*

Podziękowania

I znówu kolejny rok za nami: dla jednych - trudny, dla innych - ciekawy. Jednym przyniósł coś nowego. Innych pozbawił tego, do czego bardzo przywykli.

*Z*yczymy wszystkim Ziomkom tu - w naszej Ojczyźnie i rozszanym po świecie, aby w nadchodzące święta nie zabrakło wokół nich ludzi im bliskim, z którymi podzielić się radością z życia i świąt.

W Nowym Roku 2008 niech naszych Ziomków i sympatyków spotyka powodzenie we wszystkim, co planują robić. Niech spotykają się z uznaniem u ludzi i z miłością, a ci, którzy dotąd milczeli - niech wreszcie do nich przemówią. Niech zdrowie towarzyszy im od pierwszego do ostatniego dnia tego roku.

Zarząd Związku Stowarzyszeń Niemieckich w byłych Prusach Wschodnich

*Z*wiązek Stowarzyszeń Niemieckich w byłych Prusach Wschodnich serdecznie dziękuje Ministerstwu Spraw Wewnętrznych i Administracji w Warszawie za życzliwość i wsparcie, którego udzieliło Związkowci w 2007 roku.

Dziękujemy także Urzędowi Marszałkowskiemu w Olsztynie za pomoc i wspieranie naszej działalności. Podziękowania za to samo składamy także Fundacja Rozwoju Śląska oraz Wspierania Inicjatyw Lokalnych jak również Związkowci Stowarzyszeń Niemieckich z Opola.

Serdeczne wyrazy wdzięczności składamy ponadto pani Ute Minke Koenig – Konsul Generalnej Republiki Federalnej Niemiec z Gdańska za serdeczność i zainteresowanie dla naszych spraw.

Dziękujemy także wszystkim wiernym czytelnikom naszego biuletynu, bez których wsparcia jego istnienie nie ma racji bytu. Dziękujemy tak ze za wszystkie uwagi, które pozwalają zmieniać nasze pismo. Zostańcie z nami w roku 2008.

*Zarząd Związku Stowarzyszeń Niemieckich
w byłych Prusach Wschodnich
i Redakcja*



Heilsberg. Bethlehem der Nationen

Erinnerungen, Weihnachtslieder und Nudelengel

Anfang des 20. Jahrhunderts befanden sich in Heilsberg 18 Restaurants und fünf Hotels. Kiwity war die reichste Pfarrgemeinde im ganzen Ermland, und die Dörfer: Tolniki und Czarny Kierz, die größten im Kreis. Dies und anderes konnte man während der Veranstaltung „Bethlehem der Nationen“ erfahren, die die deutsche Gesellschaft „Ermland“ organisierte.

„Bethlehem der Nationen“ ist die Veranstaltung, die die Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Heilsberg alljährlich schon seit 15 Jahren organisiert.

Sie findet im Kulturhaus statt, und dort werden die Adventsbräuche vorgestellt. Die Auftritte, Tänze, Gesänge, Inszenisierungen und den Weihnachtsschmuck bereiten Mitglieder der Gesellschaft vor. Dabei unterstützt sie auch die Jugend. Im Rahmen von „Bethlehem“ nimmt auch die ukrainische Minderheit teil und präsentiert

ihre Sitten und Bräuche, die Weihnachten betreffen.

Die diesjährige Bethlehem-Feier fand am 9. Dezember statt. Der Saal des Kulturhauses in Heilsberg war dicht besetzt. Über großes Interesse erfreute sich die Diashow mit alten Postkarten, die Heilsberg, Wildfelde und Kiwity darstellten. Über die Geschichte dieser Ortschaften erzählte Ewa Huss-Nowosielska, stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft „Ermland“.

Die Diashow mit den Postkarte fand im Wechsel statt mit den Auftritten der Jugend: ukrainische Tanzgruppe „Kiwitezanki aus Kiwity, Gesang- und Tanzgruppe „Saga“ aus der deutschen Gesellschaft in Bartenstein. Auch der Chor der Gesellschaft „Ermland“ hatte einen Auftritt. Außerdem inszenisierte die Jugend der Gesellschaft „Ermland“ ein paar Auftritte die eben Weihnachten betreffen. Zum Schluss sangen alle deutsche und polnische Weihnachtslieder. Danach erhielten die Teilnehmer der Feier Engelen,

die aus Nudeln gebastelt waren, handgemacht von der Jugend während des Weihnachtswrkschops.

„Ich nehme daran schon das 5. Mal teil“, sagt Artur Wajs, Bürgermeister von Heilsberg. „Dank der Veranstaltung lernen sich unsere Einwohner besser kennen“, fügt er noch hinzu.

Für den Bürgermeister waren die Postkarten keine Überraschung. Auf seinem Rechner auf dem Amt hat er rund 200. Nicht weil er Liebhaber der Geschichte von Heilsberg ist, sondern vor allen Dingen deshalb, weil er an Hand der Bilder den Aufwertungsplan der Stadt vorbereitetete, darunter auch die Renovierung des Rathauses.

Eine nette Überraschung war es für den Landrat Marek Chyl.

„Ich habe gar nicht gewusst, dass die Wirtschaft im unseren Kreis damals so entwickelt war“, stellt er fest. Aktuell kann der Kreis mit sehr guten Beziehungen zum deutschen Partnerkreis Emsland aufwarten

lek

Heilsberg. Vier Überschwemmungen in einem Jahr

„Ermland“ unter Wasser

Dieses Jahr wurde „Ermland“ vier Mal überschwemmt. Zum Glück nicht gänzlich, nur das Büro der deutschen Gesellschaft in Heilsberg. Für ihre Mitglieder ist dies jedoch kein Trost.

Als Anfang November die jungen Johanniter aus Heilsberg zu ihrem Treffen in den Sitz von „Ermland“ kamen, fanden sie den Ort in einem entsetzlichen Zustand vor. Der ganze Keller, in dem sich das Büro der Gesellschaft befindet, war bis an die Knöchel mit Wasser gefüllt. Weil sie selbst Retter sind, versetzte sie dieser Anblick nicht in Schrecken, und sie machten sich an die Arbeit, das Wasser aus den Räumlichkeiten zu entfernen.

Bedauerlicherweise sind die Schäden sehr groß. Der Kühlschrank und der Staubsauger sind kaputt und lassen

sich nicht mehr reparieren. Eine der Türen ist durchnässt und muss ersetzt werden. Das Wasser beschädigte auch Möbel und Ausstattung, diese kann man jedoch noch gebrauchen. Allerdings musste man 20 Müllsäcke mit Weihnachtsschmuck, Büchern und Kleidung wegwerfen. Außerdem sind die Wände bis zu einer Höhe von 20 cm nass und schmutzig. Im Frühling soll der Sitz der Gesellschaft neu gestrichen werden. Als Ursache der Überschwemmung wird der Heizkörperbruch im Fitnesszentrum nebenan genannt. Schaden nahm neben der Gesellschaft und dem Fitnesszentrum auch die Arbeitsstelle für Englisch in einer der Schulen.

„Das ist die vierte Überschwemmung in diesem Jahr gewesen. Wir sind hier schon seit 1993. Früher ist hier nichts dergleichen passiert. Ein Unglücks-

jahr für uns“, bedauert Rita Popławska, stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft „Ermland“ die Situation.

Die erste Überschwemmung fand am Palmsonntag statt. Damals war die nicht ausreichend funktionstüchtige Kanalisation in der Siedlung an der Überschwemmung schuld.

Dann drang das Abwasser in den Sitz der Gesellschaft noch im Mai und im Juli ein. Nach all' diesen Vorkommnissen war nun die Kanalisation verstopft. Infolgedessen kam das Wasser aus dem Heizkörper in den Keller und stand dort für ein paar Tage. Deswegen wurde alles so nass. Die Gesellschaft erhielt bereits den Schadenersatz für die vorherigen Überschwemmungen und erwartet jetzt den nächsten. Der Schadenersatz wird jedoch nicht alle Kosten decken können.

lek



Lidzbark Warmiński. Betlejem Narodów

Wspomnienia, kolędy i makaronowe aniołki

Napoczątku XX wieku w Lidzbarku Warmińskim znajdowało się 18 restauracji i 5 hoteli, Kiwity były najbogatszą parafią w całej Warmii, a wsie - Tolniki i Czarny Kierz - największe w całym powiecie. Tych i innych ciekawostek można się było dowiedzieć podczas „Betlejem Narodów” imprezy organizowanej przez stowarzyszenie niemieckie „Warmia”.

„Betlejem Narodów” - to impreza, którą Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Lidzbarku Warmińskim organizuje już od 15 lat. Odbyna się ona w Domu Kultury, a prezentowane na niej są zwyczajnie adwentowe. Pokazy – śpiewy i tańce, inscenizacje oraz ozdoby choinkowe – przygotowują członkowie stowarzyszenia. Dzielnie pomagają im w tym młodzież. W „Betlejem” bierze też udział mniejszość ukraińska pokazując swoje zwyczaje i pieśni związane ze świętami Bożego Narodzenia.

Tegoroczne „Betlejem” odbyło się w niedzielę 9 grudnia. Goście salę widowiskową lidzbarskiego Domu Kultury wypełnili szczerze. Duże zainteresowanie wzbudziła wśród nich prezentacja slajdów z obrazami ze starych pocztówek przedstawiających Lidzbark Warmiński, Runowo i Kiwity. O dziejach tych miejscowości opowiadała Ewa Huss-Nowosielska – wiceprzewodnicząca „Warmii”.

Pokazy pocztówek przeplatały występy młodzieży – zespołu ukraińskiego „Kiwitczanki z Kiwit, zespołu taneczno-wokalnego „Saga” stowarzyszenia niemieckiego z Bartoszc. Śpiewał też chór stowarzyszenia „Warmia”.

Poza tym młodzież z „Warmii” pokazała kilka inscenizacji związanych ze świętami. Na koniec imprezy wszyscy razem śpiewali kolędy – niemieckie i polskie, a potem zostali obdarowani aniołkami wykonanymi z makaronu przez młodzież na warsztatach świątecznych. W warsztatach wzięło

udział 70 osób.

- Podoba mi się ta impreza. Biorę w niej udział już od 5 lat – mówi Artur Wajs – burmistrz Lidzbarka. Dzięki niej nasi mieszkańcy mogą się nawzajem lepiej poznać – dodaje.

Burmistrza stare pocztówki nie zaskoczyły. W swoim komputerze w urzędzie ma ich 200. Nie tylko dlatego, że jest miłośnikiem historii Lidzbarka. Przede wszystkim dlatego, że między innymi na ich podstawie przygotował plan rewaloryzacji miasta, w tym - odbudowę ratusza.

Przyjemnie zaskoczony była starosta lidzbarski Marek Chyl.

- Nie widziałem, że życie gospodarcze w naszym powiecie było kiedyś tak bardzo rozwinięte – stwierdza starosta. Obecnie powiat może jednak pochwalić się bardzo rozwiniętymi kontaktami partnerskimi z niemieckim powiatem Emsland.

lek

Lidzbark Warmiński. Cztery nieszczęścia w jednym roku

„Warmia” pod wodą

W tym roku „Warmia” została zalana aż 4 razy. Na szczęście nie cała – a tylko biuro stowarzyszenia niemieckiego o tej nazwie w Lidzbarku Warmińskim. Dla jego członków to jednak żadna pociecha.

Kiedy na początku listopada młodzi Johannici z Lidzbarka przyszedli na zbiórkę do siedziby „Warmii” zastali przerażający widok. Cała piwnica szkoły, w której mieści się jego biuro zalana była po kostki wodą. Ponieważ są ratownikami medycznymi – to widoku się nie przerazili tylko wzięli się za wylewanie wody. Niestety straty, które poniosło stowarzyszenie okazały się duże. Zepsuła się lodówka i odkurzacz i to nie do naprawienia. Rozmokły

jedne drzwi i są do wymiany. Od wody spuchły meble, ale da się je jeszcze wykorzystać, podobnie jak wykładzinę. Trzeba jednak było wyrzucić 20 worków dekoracji świątecznych, książek i ubrań. Poza tym wszystkie ściany do wysokości 20 cm nad podłogą są mokre i brudne. Na wiosnę cała siedziba będzie więc malowana.

Przyczyną katastrofy było pęknięcie kaloryfera w siłowni mieszczącej się obok biura „Warmii”. Oprócz „Warmii” i siłowni ucierpiała też mieszcząca się obok szkolna pracownia języka angielskiego.

- To było 4. zalanie w tym roku. Korzystamy z tej siedziby od 1993 roku. Przedtem nic się nie działo, a ten rok jest wyjątkowo pechowy – ubolewa Rita Popławska, zastępca przewodniczącego

„Warmii”.

Pierwsze zalanie zdarzyło się w Niedzielę Palmową. Przez studzienki kanalizacyjne cofnęły się ścieki z osiedla. Spowodowane to było zatkanie się kanalizacji gdzieś na osiedlu. Drugi raz ścieki wdarły się do pomieszczeń stowarzyszenia w maju, a trzeci – w lipcu. Po tym wszystkim feralne studzienki zostały zatkane. Niestety skutkiem tego woda z pękniętego kaloryfera wylała się na całą piwnicę i prawdopodobnie stała na podłodze kilka dni. Dlatego wszystko tak bardzo zmokło. Stowarzyszenie odebrało odszkodowanie za poprzednie powodzie i spodziewa się kolejnego - za ostatnią, ale wszystkich strat ono nie wyrówna.

lek

**Bartenstein. Weihnachtsworkshop**

Zauberei mit Pappe und Schere

Die schönsten Weihnachtspostkarten macht man aus den alten Postkarten. Nein, es geht hier nicht um den Klimaschutz. Es handelt sich um den Schutz der Vorstellungskraft und den Schutz der Weihnachtsstimmung.

Die Mitglieder der Tanzgruppe „Saga“ können nicht nur singen und tanzen, sondern auch Weihnachtsschmuck machen. In diesem Bereich sind nicht nur sie selber begabt, sondern auch ihre Eltern sehr talentiert. Zum alljährlichen Weihnachtsworkshop, der von der Betreuerin der Gruppe, Danuta Niewęłowska, organisiert wurde, erschienen Mitglieder der Tanzgruppe sowie auch ihre Mütter und Großmütter. Auch zwei Polen, die nicht deutscher Abstammung sind, waren zugegen. Kein Wunder, denn die Anfertigung des Weihnachtsschmucks ist sehr interessant, und man kommt davon nicht so leicht los, sobald man einmal angefangen hat. Aber wie bereitet man den Weihnachtsschmuck eigentlich vor?

„Am einfachsten sind die Weihnachtspostkarten“, erklärt Danuta Niewęłowska. Die Weihnachtspostkarten lassen sich am besten aus den alten Postkarten machen. Dazu braucht man Wellpappe, farbigen Karton für Visitenkarten, Klebstoff, einen dekorativen Locher, doppelseitiges Klebeband, farbiges Band, Schere, Vorstellungskraft und ein bisschen Zeit.

„Aus den alten Postkarten schneiden wir das aus, was uns am meisten gefällt, also Weihnachtsbäume, Christbaumku-



Zum Weihnachtsworkshop kamen 22 Personen
Foto: Józef Stapel

geln, Sterne, Weihnachtskrippen und so weiter“, erklärt Danuta Niewęłowska. „Den Rand schmücken wir mit einer Verzierung – je nach Geschmack. Die ausgeschnittenen Teile kleben wir mit dem Klebstoff auf die Wellpappe. Zusätzlich wird die Karte mit den Elementen aus dem dekorativen Locher verziert, beispielsweise mit Sternen oder Schneeflocken. Den Rand der Weihnachtspostkarte können wir mit dem farbigen Band, oder mit dem Restpapier, das aus dem Locher übrig geblieben ist, ausschmücken.

Auf den farbigen Karton für Namenskärtchen lassen sich die Schereschnitte am besten aufkleben; gebraucht wird hier

das doppelseitige Klebeband.

Mit solchen Elementen werden Weihnachtsbäume und Geschenke richtig erhaben wirken.

„Aus einer alten Postkarte kann man vier oder sechs neue Postkarten machen“, versichert uns die Chefin der „Saga“. „Einzigartig in der Welt“, fügt sie hinzu.

Der Workshop, der im Sitz der Gesellschaft stattfand, dauerte von 9 Uhr bis 18 Uhr. Niemand langweilte sich, sogar die Jungen waren begeistert. Die Männer waren mit dem Fällen der Weihnachtsbäume beschäftigt; sie schnitten sie nämlich aus Papier, so dass die Bäume als Fensterschmuck dienen konnten. Außerdem holten sie Sterne vom Himmel, auch aus Papier. Sie fanden später ebenso ihren Platz im Fenster. Alle, die jüngeren, aber auch die älteren Teilnehmer, hatten Spaß.

Im kommenden Jahr plant Danuta Niewęłowska den Teilnehmern des Workshops zu zeigen, wie man den Weihnachtsschmuck mit einer Häkelnadel macht. Anscheinend ist das Häkeln bei den Jugendlichen gar nicht bekannt.

Heutzutage, wenn Weihnachten in den Supermärkten schon am 3. November beginnt, lohnt es sich, das Angebot der „Saga“ in Anspruch zu nehmen. Es ist die beste Möglichkeit die weihnachtliche Stimmung zu schützen und den Verwandten etwas sehr Persönliches zu schenken. Die Teilnehmer des Workshops bedanken sich bei den Frauen Teresa Rodak aus Husajny und Grażyna Monko für die Bewirtung.

lek



Selbstgemacht ist schöner als selbstgekauft. Foto: Józef Stapel



Bartoszyce. Warsztaty bożonarodzeniowe

Czary z tektury i nożyczek

Najpiękniejsze bożonarodzeniowe pocztówki robi się ze starych pocztówek. Nie, nie chodzi o ochronę środowiska. Chodzi o ochronę wyobraźni i świątecznego nastroju.

Członkowie „Sagi” umieją nie tylko tańczyć i śpiewać, ale także robić świąteczne ozdoby. Na dodatek zdolni są nie tylko oni, ale i ich rodziny.

Na doroczne warsztaty urządzone przez Danutę Niewęgłowską, opiekuna zespołu przyszło 22 osoby – członkowie zespołu ich mamy i babcie. Były nawet dwie osoby niezrzeszone – pochodzenia polskiego. Nic dziwnego - wyrób świątecznych dekoracji - to zajęcie bardzo ciekawe i wciągające. Jak się robi świąteczne dekoracje?

- Najprościej jest robić świąteczne pocztówki – wyjaśnia Danuta Niewęgłowska.

Świąteczne pocztówki najlepiej robić ... ze starych pocztówek. Oprócz nich potrzebna jest tektura falista, kolorowy karton na wizytówki, klej Wikol, dziurkacz ozdobny, taśma dwustronnie klejąca na gąbce, kolorowa tasiemka, nożyczki oraz wyobraźnia i trochę czasu.

- Ze starych pocztówek nożyczkami wycinamy te elementy, które nam się podobają – choinki, bombki, gwiazdki, żłóbek z dzieciątkiem itp - tłumaczy Danuta Niewęgłowska. Brzegi wyciętych



Danuta Niewęgłowska und ihre Schätze. Foto: Józef Stapel

elementów, żeby były ładniejsze ozdabiamy ornamentem – w ząbki, w fale jak kto chce. Wycięte elementy naklejamy na kartonik z falistej tektury klejem Wikol. Dodatkowo ozdabiamy wyciętymi przez ozdobny dziurkacz gwiazdkami, płatkami śniegu itp. Brzeg kartki możemy okleić kolorową tasiemką, albo paskiem papieru z otworami pozostałymi po dziurkaczu.

Na kolorowy karton wizytówkowy najlepszy efekt daje naklejanie wycinanek

na taśmę dwustronnie klejącą. Wtedy taki element jest wypukły i np. choinka, paczki z prezentami wystają z kartki.

Z jednej starej pocztówki można zrobić, jak zapewnia szefowa „Sagi”, od 4 do 6 nowych kartek, każdą - inną, jedyną na świecie.

Warsztaty, które odbyły się w siedzibie stowarzyszenia trwały od godz. 9 do 18 nikt się nie nudził, nawet – chłopcy. Mężczyźni, jak tradycja każe, wycinali choinki – też z papieru do dekoracji okien. Poza tym – sprowadzili gwiazdki prosto z nieba, czyli z papieru. One też powędrowały na okna.

Wszyscy – czy młodzi czy starzy mieli wspaniałą zabawę.

W przyszłym roku Danuta Niewęgłowska chce pokazać uczestnikom warsztatów jak się robi ozdoby choinkowe szydełkiem. Okazuje się, że wśród młodych sztuka szydełkowania jest całkowicie nieznana.

W czasach, w których w hipermarketach święta Bożego Narodzenia zaczynają się już 3 listopada warto skorzystać z propozycji „Sagi”. To najlepszy sposób na ochronę świątecznego nastroju i obdarowanie najbliższych czymś osobistym, a nie tandetą.

Uczestnicy warsztatów dziękują paniom Teresie Rodak z Husajn i Grażynie Mońko za poczęstunek.

lek



Alle, die jüngeren, aber auch die älteren Teilnehmer, hatten Spaß.
Foto: Józef Stapel



Bartenstein. Schwestern bedanken sich für das mitfühlende Herz

Wohltätigkeit ist immer aktuell

Die Sozialstelle der Johanniter in Bartenstein existiert bereits seit September 2004.

Dort, wo die Arbeitslosenquote hoch ist – in den Kreisen Bartenstein, Schippenbeil, Bischofstein, Landsberg – übernehmen sie so manche Aufgabe und helfen den Bedürftigen, Armen, Kranken und Ratlosen.

Unsere Tätigkeit ist vielfältig. Wir leihen medizinische Ausrüstung, Betten, Frisiertische, Krücken, medizinische Matratzen gegen Druckstellen und Inhalationsapparate aus. Wir unterstützen auch die Lieferung der Pflege- und Verbandmittel. Darüber hinaus versorgen wir die Ärmsten mit Medikamenten. Wir beschäftigen uns mit der Gesundheitsausbildung innerhalb der Familie und des Patienten im Rahmen der Prophylaxe und Pflege, und anschließend besuchen wir sie zu Hause. Außerdem statten wir bedürftige Personen auch mit Kleidung und Bettlaken sowie Reinigungs- und Lebensmitteln aus. Viele Personen konnten bisher unsere Hilfe gebrauchen. Es werden jedoch immer mehr. Neben unserer Tätigkeit

im Rahmen der Familien-Unterstützung arbeiten wir noch mit Bildungs- und Gesundheitsstätten zusammen. Wir übergeben ihnen unter anderem Ausstattung und Verbände. In der Sozialstelle arbeiten zwei Krankenschwestern, die gerne ihr Wissen und die langjährige Erfahrung mit uns teilen.

Während der Arbeit garantieren Wissen und Erfahrung den Erfolg. Um aber alle Ideen und Projekte verwirklichen zu können, müssen die Organisationen engagierte Personen haben, die sie auch mit den nötigen Mitteln unterstützen. Es sind hauptsächlich Personen, denen die Probleme der Kranken, Armen oder Ratlosen nicht gleich sind. Sie können nicht einfach zuschauen, wenn es den anderen schlecht geht. Ihre Leidenschaft ist die Hilfe für andere.



Wir möchten uns, auch im Namen der „Schützlinge“, ganz herzlich bei Ihnen für die Unterstützung bedanken. Wir bedanken uns auch bei allen Johannitern, denn ohne Euch könnte die Sozialstelle nicht funktionieren.

Ein besonderer Dank geht an folgende Personen und Institutionen:

- an die evangelische Kirche in Nienburg
 - an Pfarrer Klinko
 - an Hans Jürgen Stock
 - an Hans Peter Lipferd und an seine Mitarbeiter aus der Organisation Trans-Help e.V. Nienburg.
 - an den Lions Club Glückstadt
 - an Uwe Remmers - Ottesberg Hilfe und Tat.
 - an Karol Sielmann
 - an die Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bartenstein
 - an Dr. Meyl nebst Gattin
 - an Bernd Kahnert
 - an Rainer Laskowski
 - an Herrn Baron von der Leyen
 - an Dr. von Sethe
 - an Herrn Baron Wilhelmowi von der Groeben
 - an Herrn Baron Adalbert Rosenberg nebst Gattin
- Und ein weiterer Dank gilt allen, die uneigennützig anderen Hilfe leisten und gewähren.



Text und Fotos: Alicja Kiełbasińska und Bożena Warchoła



Bartoszyce. Siostry dziękująca wrażliwe serce

Zawsze można czynić dobro

Stacja socjalna Johannitów w Bartoszycach istnieje od września 2004 r. Swoim patronatem obejmuje cały powiat (gm. Bartoszyce, Sępopol, Bisztynek, Górowo Iławeckie). Na tych terenach panuje duże bezrobocie. Zadaniem stacji jest pomoc osobom potrzebującym, biednym, chorym i bezradnym.

Nasze działania przejawiają się w kilku płaszczyznach. Wypożyczamy sprzęt medyczny, łóżka, wózki, toaletki, kule, laski, materace przeciwodleżynowe, inhalatory. Udzielamy wsparcia w zaopatrywaniu w środki pielęgnacyjne i opatrunkowe. Zaopatrujemy w leki osoby najuboższe. Zajmujemy się edukacją zdrowotną rodziny i pacjenta w zakresie profilaktyki i pielęgnacji oraz odwiedzamy ich w domu. Poza tym wspieramy socjalnie najbardziej potrzebujących zaopatrując ich w odzież, pościel, środki czystości, żywność.

Do tej pory skorzystało z naszej po-



mocy wiele osób. Potrzebujących jest jednak oraz więcej. Oprócz wspierania rodzin współpracujemy i wspomagamy

placówki oświatowe i placówki służby zdrowia. Przekazujemy im np. sprzęt, leki, środki opatrunkowe. W stacji pracują dwie pielęgniarki, które zawsze służą swoją wiedzą i wieloletnim doświadczeniem.

W pracy wiedza i doświadczenie jest połową sukcesu, lecz aby w pełni spełniać zadania wytyczone tej instytucji potrzebne jest również olbrzymie zaangażowanie osób, które zaopatrują stację w niezbędne środki. Są to ludzie, którym problemy chorych, ubogich, bezradnych nie są obce, którzy nie potrafią być bierni, obojętni, ludzie, których pasją jest pomoc drugiemu człowiekowi, którzy potrafią dzielić się z innymi.

Chciałybyśmy w imieniu podopiecznych i

swoim serdecznie podziękować za dary, które otrzymujemy.

Dziękujemy wszystkim Johannitom, dzięki którym funkcjonuje nasza stacja, jak również:

- ewangelickiemu kościołowi z Nienburga
- pastorowi Klinke
- Hansowi Jurgenowi Stock
- Hansowi Peterowi Lipferd oraz współpracownikom ze stowarzyszenia Trans
- help e.v. Nienburg.
- Lions Club Glückstadt
- Uwemu Remmers – Ottesberg Hilfe und Tat.
- Karoli Sielmann
- mniejszosci niemieckiej w Bartoszycach
- doktorowi hrabiemu Meyl wraz z małżonką
- Berndowi Kahnert
- Rainerowi Laskowskiemu
- hrabiemu von der Leyen
- dr von Sethe
- hrabiemu Wilhelmowi von der Groeben
- baronowi Adalbertowi Rosenberg wraz z małżonką
- oraz wszystkim, którzy bezinteresownie pomagają potrzebującym

Tekst i zdjęcia: Alicja Kiełbasińska i Bożena Warchoła





Osterode. Adventstreffen

Deutsche Weihnachtslieder im alten Klang

175 Personen nahmen am alljährlichen Adventstreffen der Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode, im Hotel „Sajmino“ teil.

Das Adventstreffen fand am 8. Dezember statt. Unter den Gästen waren auch der Landrat von Osterode, Włodzimierz Brodiuk, der Sekretär der Gemeinde, Andrzej Pędziński, der Pfarrer der methodistischen Gemeinde, Zbigniew Reichelt, und der Pfarrer der Lutherischen Gemeinde, Waldemar Eggert. Als Weihnachtsmann trat Dieter Eichler auf, Mitglied des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V. Er beschenkte Kinder des Kindergartens „Tannen“ mit Geschenken. Als größtes Ereignis galt der Auftritt der Kindergruppe unter der Führung von Magda Czajkowska. Und

die Jugendgruppe von Anna Piątkowska trat mit einem interessanten Gesang- und Tanzprogramm auf. Als Gast trat auch die Jugend aus dem Gymnasium aus Osterode mit deutschen Weihnachtsliedern auf.

Nach dem Auftritt des Chors der Gesellschaft sangen alle Teilnehmer des Adventstreffens Weihnachtslieder auf deutsch, aber auf die damalige ostpreußische Art und Weise.

Viele Mitglieder der Gesellschaft „Tannen“, die außerhalb von Osterode leben, kamen mit einem bestellten Bus zum Treffen. Manche reisten mit dem eigenen Auto an. Alle waren glücklich, dass sie sich treffen konnten.

Während des Adventstreffens wurden die Ergebnisse des

Wettbewerbs für die schönste weihnachtliche Postkarte bekannt gegeben. Auf dem Adventstreffen konnte man auch deutsche Presse erwerben, wie die Osteroder Zeitung und unser Mitteilungsblatt und auch den Kalender für 2008.

Henryk Hoch



Der Chor „Tannen“ in Aktion

Osterode. Städtepartnerschaft

Entfernung, das einzige Hindernis

Die Partnerschaft zwischen Ostróda/Osterode und Osterode am Harz in Deutschland entwickelt sich sehr fruchtbar.

Dabei helfen Mitglieder der „Tannen“ wie auch die ehemalige Einwohner von Ostróda/Osterode, die in Deutschland sind.

Der Vertrag über die Städtepartnerschaft wurde vor 13 Jahren unterzeichnet. Im Rahmen der Partnerschaft werden viele Austauschprogramme für Schüler, Polizisten, Feuerwehrmänner und Mitglieder der Organisationen durchgeführt.

Insgesamt waren es schon 160 Personen. Zwischen dem polnischen Ostróda/Osterode und dem deutschen Osterode am Harz besteht jedoch nur ein Hindernis, die Entfernung nämlich, ungefähr 870 km.

Schon vor 55 Jahren stellte die Stadt

Osterode am Harz den ehemaligen Einwohnern von Osterode, spricht der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V. einen Sitz zur Verfügung wie auch Räume für ein Archiv von Ostróda/Osterode. Heutzutage sind sie sowohl in Deutschland als auch in der Welt zerstreut.

Neulich kam in Ostróda/Osterode der deutsche offizielle Besuch aus Osterode am Harz an. An der Spitze des Besuchs stand Bürgermeister Klaus Becker. Es fanden Gespräche im Rathaus statt, es gab ein Treffen mit dem Stadtrat und die deutschen Gäste besuchten auch das Ausbesserungswerk der Bahn und das „Deutsche Haus“, den Sitz der Deutschen

Gesellschaft „Tannen“. Besonders entzückend fanden sie den Auftritt der Kinder im öffentlichen Kindergarten Nr. 1, wo die Kleinen zum Teil auch auf deutsch sangen (siehe Bild). Am Programm der Partnerschaft ist auch die Gesellschaft „Tannen“ aktiv beteiligt und impulsgebend bezüglich der Partnerschaft mit der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V.

HH





Ostróda. Spotkanie adwentowe

Niemieckie kolędy na starą nutę



Sto siedemdziesiąt pięć osób wzięło udział w tradycyjnym corocznym spotkaniu adwentowym Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej „Jodły” w Ostródzie, w hotelu „Sajmino”.

Spotkanie odbyło się 8 grudnia. Wśród gości był też Włodzimierz Brodiuk starosta ostródzki, Andrzej Pędziński - sekretarz gminy Ostróda oraz pastor metodystyczny Zbigniew Reichelt i pastor luterański - Waldemar Eggert. W rolę Mikołaja wcielił się gość szczególny – Dieter Eichler – członek zarządu

Ziomkostwa powiatu ostródzkiego z Niemiec. Obdarował on prezentami dzieci z przedszkola stowarzyszenia „Jodły”. W bogatym programie artystycznym największą atrakcją był występ grupy dziecięcej pod kierunkiem Magdy Czajkowskiej. Grupa młodzieżowa Anny Piątkowskiej wystąpiła z ciekawym programem taneczno-wokalnym.

Gościnnie wystąpiła młodzież z Gimnazjum Gminnego w Ostródzie z kolędami niemieckimi.

Po występie chóru stowarzyszenia uczestnicy spotkania adwentowego śpiewali kolędy w języku niemieckim – takie, jakie śpiewano kiedyś w Prusach Wschodnich. Wielu członków „Jodeł” zwłaszcza tych z miejscowości oddalonych od Ostródy przybyło zamówionym autokarem. Niektórzy własnymi autami. Wszyscy byli bardzo szczęśliwi, że mogli się spotkać.

Podczas spotkania zostały ogłoszone wyniki konkursu na najpiękniejszą

kartkę świąteczną. Można też było otrzymać prasę niemiecką – „Ostereider Zeitung” i nasz Mitteilungsblatt oraz kalendarz na 2008 rok.

Henryk Hoch



Ostróda. Partnerstwo miast

Tylko jedna przeszkoda – odległość

Partnerstwo miast Ostródy i niemieckiej Osterode am Harz rozwija się bardzo owocnie. Pomagają w tym wytrwali członkowie „Jodeł” i mieszkający w Niemczech byli ostródzacy.

Umowa partnerska została podpisana przed 13 laty. Obecnie w programie partnerskim odwiedzają się wzajemnie szkoły, kluby sportowe, organizacje kulturalne, policjanci, strażacy i członkowie różnych stowarzyszeń. W sumie było to już 160 osób. Między polską Ostródą i niemiecką Osterode istnieje

już tylko jedna przeszkoda – odległość – 870 km.

Już przed 55 laty miasto Osterode am Harz użyczyło byłym mieszkańcom wschodniopruskiej Ostrode czyli Ziomkostwu Powiatu Ostródzkiego siedziby, a także pomieszczeń pod ostródzkie archiwum. Są oni obecnie rozproszeni po całych Niemczech i świecie.

Ostatnio z oficjalną wizytą przebywała w Ostródzie delegacja partnerskiej Osterode am Harz. Przewodniczył jej burmistrz Klaus Becker. Oprócz rozmów partnerskich w ratuszu, spotkań z Radą Miasta niemieccy goście odwie-

dzili Zakłady naprawcze Taboru Kolejowego, Dom Niemiecki – siedzibę Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej „Jodły”. Szczególnie zachwyceni byli wizytą w Przedszkolu Publicznym nr 1, w którym dzieci dały występ artystyczny, śpiewając także niemieckie piosenki (na zdjęciu).

W programie partnerstwa od wielu lat aktywnie uczestniczy także stowarzyszenie „Jodły” oraz inicjator tego partnerstwa – Ziomkostwo Powiatu Ostródzkiego (Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr.

HH



Ostinghausen. Ermländische Landwirte bei ermländischen Landwirten

Hier melkt der Computer die Kühe

Gebete, andächtige Lieder, moderne Technik für den Milchertrag und Heizanlagen. Dies beschäftigte die Teilnehmer des Ausfluges nach Ostinghausen nahe Werl.

Alljährlich veranstaltet das Ermländische Landvolk Anfang November in Deutschland die Jahresversammlung seiner Mitglieder. Das Landvolk lädt auch seine Bekannten aus Ermland ein. Die Landwirte tauschen während der Tagung ihre Erfahrungen aus, und anschließend feiern sie. Dieses Jahr fand die Versammlung am 2. November statt; zuvor mit einem Gottesdienst an Allerheiligen. Anschließend fand ein feierliches Abendessen statt.

„Nach dem Abendessen hat jeder ein Liederbuch erhalten, und wir haben verschiedene – nicht nur andächtige –

Lieder gesungen und auch viele Witze erzählt“, entsinnt sich Georg Taube, Vorsitzender der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bischoffsburg.

Am 3. November stand ein Ausflug zur öffentlichen Landwirtschaftsschule in Düsse auf dem Programm. Das ist eine Art Musterschule, da hier gelehrt wird, wie man neue Technologien auf dem Land anwenden kann.

„Mich hat am meisten die umweltfreundliche Heizung interessiert, die mit Biogas, das bei der Zersetzung von Naturstoffen entsteht, betrieben wird“, sagt Georg Taube, von Beruf Landwirt und Geflügelzüchter.

„Wir könnten dies auch bei uns anwenden. Erstmal sollte man aber alles noch mal ausrechnen und bedenken, welchen Nutzen diese Art von Heizung

hat, stellt man sie dem polnischen Wirtschaftssystem gegenüber.

Henryk Fisahn aus Damerauwald nahe Rössel interessierte am meisten, wie man dort die Kühe melkt. „In der Schule in Düsse macht das der Computer. Schade, dass niemand da war, um uns das System zu erklären“, sagt er.

Eines ist aber deutlich und mit bloßem Auge zu sehen: Die gegenwärtige Landwirtschaft ist nicht mehr eine einfache Tätigkeit, um Geld zu verdienen. Sie ist zu einem Arbeitsgebiet für Fachleute geworden.

Die Kosten der Delegation aus Allenstein deckte wie gewöhnlich das Ermländische Landvolk.

Text: lek

Bild: Henryk Fisahn



Ermländische Landwirte in gemütlicher Runde



Ostinghausen. Warmińscy rolnicy u warmińskich rolników

Komputer doi krowy

Modlitwa, pobożne śpiewy i nowoczesne techniki udoju krów oraz systemy ogrzewania. Tym zajmowali się uczestnicy wycieczki do Ostinghausen koło Werl.

Co roku na początku listopada związek dawnych warmińskich rolników - Ermländische Landvolk działający w Niemczech organizuje zjazd swoich członków. Zaprasza na niego także swych kolegów z Warmii. Rolnicy dzielą się na tych spotkaniach doświadczeniami a po seminariach - bawią. W tym roku uczestniczyła w spotkaniu kilkusobowa delegacja z powiatu olsztyńskiego.

Spotkanie zaczęło się w piątek 2 listopada od nabożeństwa do wszystkich świętych. Potem była uroczysta kolacja. Po niej każdy dostał śpiewnik i śpiewaliśmy różne nie tylko pobożne pieśni ale też opowiadali różne żarty - wspomina Georg Taube przewodniczący Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej w Biskupcu.

Sobota 3 listopada poświęcona była na wizytę w państwowej szkole rolniczej w Düsse. To szkoła pokazowa. Uczy nowoczesnych technik gospodarowania na roli.

- Zaciekawilo mnie ogrzewanie ekologiczne na biogaz wytwarzany przez fermentujący obornik - mówi Georg Taube - z zawodu rolnik, hodowca drobiu. Takie rozwiązania można by wprowadzić i u nas trzeba jednak policzyć jak



to się finansowo sprawdza w naszych warunkach ekonomicznych.

Henryka Fisahna z Dębniek koło Reszla najbardziej zainteresowało dojenie krów. - W szkole w Düsse robi to komputer. Szkoda, że akurat nie było nikogo, kto by nam wytłumaczył jak ten system działa - mówi.

Jedno jest pewne i widoczne gołym okiem: współczesne rolnictwo już nie jest prostym sposobem zarabiania pieniędzy. To zajęcie dla specjalistów.

Wyjazd delegacji olsztyńskiej sfinansował jak zwykle Ermländische Landvolk.

**Tekst: lek
fot. Henryk Fisahn**



Videothek

Am Generalkonsulat in Danzig ist eine Videothek eingerichtet worden.

Diese umfasst Dokumentationen,

Literatur- und Spielfilme auf VHS-Kassetten und DVD's.

Die Videothek ist für Lyzeen und kulturelle Einrichtungen bestimmt, die sich im Amtsbezirk des Generalkonsulats in Danzig befinden.

Der Verleih ist nur nach Absprache mit der Kulturabteilung möglich.

Tel. 058 3406500
info@danzig.diplo.de



Berlin, Berlin ... wir fahren nach Berlin!

Die Jugendgruppe ERMIS auf den Spuren der Macht

Wie bereits in den vergangenen Jahren sind auch an diesem letzten Wochenende im November vierzehn junge Leute aus der Allensteiner Jugendgruppe der Deutschen Minderheit, die ERMIS, nach Berlin gefahren.



Sie wollten dort nicht nur Spaß haben, sondern sie trafen sich auch mit den Freunden aus der deutschen Partnergruppe Gemeinschaft Junges Ermland, um sich gemeinsam mit einer spannenden Thematik zu beschäftigen. Denn diese Tagung stand unter dem Thema: Macht. Die Teilnehmer mussten sich schwierigen Fragen stellen ... „Wirken die Orte auf mich bedrohlich

oder beeindruckend? Welches war der mächtigste Mensch, der mir heute begegnet ist? Wodurch hatte er Macht? Seine Position? Sein Charisma? Warum hatte er Macht? Wie sieht es aus mit meiner eigenen Macht? Welche Macht habe ich? Im Alltag? Bei den ERMIS? Wie setze ich Macht ein? Nutze ich sie positiv? Oder richte ich damit auch Schaden an? Wie kontrolliere ich meine Macht?

Um Antworten auf all' diese Fragen zu bekommen, wählten die ERMIS ganz traditionell Berlin als Tagungsort. Es muss etwas Faszinierendes an der deutschen Hauptstadt sein, dass die Jugendlichen aus Polen und Deutschland dort immer wieder zusammen neue Projekte realisieren. So war Patrycja bereits zum dritten Mal in Berlin, und sie war erneut sehr angetan von Berlin, das es in diesem Jahr unter dem Motto Macht zu entdecken galt.

„Wir waren, das war sehr passend, in Gebäuden, die mit der Macht verbunden sind, also im Parlament und im Bundeskanzleramt“, berichtet Patrycja. „Wir hatten eine professionelle Führung, und ich bin wirklich beeindruckt von der Größe und der Pracht der Gebäude“, so Patrycja, die in Berlin auf den Spuren der Macht war.

Für Johannes war besonders der Besuch im Bundestag von Interesse. „Es war sehr aufschlussreich zu erfahren, wie unsere Staatsoberhäupter regieren und arbeiten. Und natürlich ist es auch immer wieder schön,



mit den ERMIS in Berlin zu sein. Wir haben viel gelernt, aber auch viel gelacht. Diese Berlin-Tagung war wirklich gelungen.“

Berlin ist eine mächtige Stadt ... aber Berlin hat auch mächtig viel zu bieten. Dawid hat daher noch eine ganz andere Seite Berlins entdeckt: Berlin in der Nacht. „Die Stadt sieht in der Nacht einfach toll aus“, schwärmt Dawid. „Denn in der Nacht sind alle Gebäude beleuchtet und angestrahlt. Das macht eine schöne Atmosphäre und ist einfach atemberaubend.“

Das Seminar-Wochenende in Berlin verging – wie immer – zu schnell, und so sind die ERMIS wieder in den Zug zurück nach Allenstein einsteigen. Voller Kraft und innerer Macht sind sie nach Allenstein zurückgekehrt.

**Alicja Kędzierska
und Helena Kischka**
Foto: Ermis





Ein Aprilscherz, der keiner ist

Einstürzende Neubauten machen experimentelle Musik



Eigentlich sind die Einstürzenden Neubauten als Zufallsprodukt entstanden, wurden sie doch am 1. April 1980 gegründet. Der Sänger Blixa Bargeld wurde gefragt, ob er nicht im Berliner „Moon“-Club spielen wolle, worauf er nach eigener Aussage „einfach ein paar Freunde anrief“ und die Jungs dann plötzlich auf der Bühne standen. Und seitdem sind sie von den Musikbühnen dieser Welt auch nicht mehr weg zu denken.

die Band benutzte zumeist ein Instrumentarium aus Schrott und Alltagsgegenständen, mit denen sie eine apokalyptische Sicht der Welt inszenierte. Der Schlagzeuger Unruh formulierte dann auch das frühe Motto der Neubauten-Percussions: „Sei schlau, klau beim Bau!“.

Stilistisch war und ist die Band immer schwer zuzuordnen. Auch wenn in der Anfangszeit die Grenzen zwischen Musik und Geräusch ausgelotet wurden, so sind die Werke heute zumeist melodioser, wenn auch nicht minder abstrakt und episch.

Die Gruppe entfernte sich nach ersten Erfolgen ab Mitte der 1980er Jahre zunehmend von der Punkmusik. Vielfach engagierte sich die Truppe der Einstürzenden Neubauten in der Theaterszene. Mit dem Album „Tabula Rasa“ im Jahr 1993 verließ die Band endgültig das Post-Industrial-Umfeld. Die Musik ist wesentlich ruhiger geworden. Auch der Durchschnittshörer kann nun die Einstürzenden Neubauten hören, ohne sich fragen zu müssen, welche Musik das nun genau ist.



Das erste „Moon“-Club-Konzert und die ersten Aufnahmen wurden noch mit „normalem“ Instrumentarium gespielt. Allerdings brachte ein finanzieller Notstand den Schlagzeuger Andrew Unruh dazu, sein Schlagzeug verkaufen zu müssen. Man machte aus der Not eine musikalische Tugend:

Mitte und Ende der 90er Jahre zerstritt sich die Band. Schließlich gingen die alten Gesichter, und es kamen neue hinzu; Blixa Bargeld und der Schlagzeuger Unruh blieben der Band jedoch immer treu.

Mit dem 2000 erschienenen Album „Silence Is Sexy“ versuchte die neugeformte Band an ihre früheren Erfolge anzuknüpfen; es gelang. Das Album gilt auf Grund seiner unglaublichen Homogenität bei gleichzeitiger Stilvielfalt unter Fans bis heute als eines der besten Alben.

„Perpetuum Mobile“ kommt im Jahr 2004 auf den Markt. Das Album ist ähnlich ruhig, wie bereits „Silence Is Sexy“, doch es weist wieder verstärkte Experimentierfreude und Materialerprobung auf. Musikalisch bewegt sich die Band hier im Rahmen des mit Luft machbaren.

Zum 25jährigen Jubiläum war die Band in Nordamerika und Europa auf Tour. Und die Einstürzenden Neubauten bleiben weiter aktiv. Jetzt im Oktober kam das aktuelle Album „Alles wieder offen“ auf den Musikmarkt. Der Titel des Albums ist Programm – die Hörer müssen offen sein für Musik der etwas anderen Art, und die Einstürzenden Neubauten sind offen für jeden neuen Fan.

Und damit bleibt alles wie bisher; die Einstürzenden Neubauten sind offen für die musikalische Zukunft, denn die nächsten 25 Jahre im Musikgeschäft warten ... es ist „Alles wieder offen“.

Text: HK

Fotos: <http://www.neubauten.org/>





Ein Elch geht um die Welt

Deutsch-polnisches Jugendmagazin „Audio Elch“ jetzt auch im Internet zu hören

Seit dem 5. Dezember können die Hörer vom deutsch-polnischen Internetradio „Mittendrin“ jetzt auch den „Audio Elch“ aus Allenstein hören. Bei einem Besuch der IfA-Kulturmanagerin und Redakteurin, Helena Kischka, im Sommer diesen Jahres in Ratibor ist die Idee entstanden, dass die beiden Radioredaktionen vielleicht enger zusammenarbeiten könnten. „Wir haben festgestellt, dass wir eigentlich ähnliche Jugendmagazine produzieren, so dass der Hörer sich nicht auf ein grundsätzlich anderes Format einstellen müsste“, erklärt Helena Kischka. „Allerdings hat Ratibor mit dem Internetradio mehr Möglichkeiten“, erzählt sie weiter „und ist nicht nur abhängig von Sendezeiten auf lokalen Radios“.

Das Internetradio in Ratibor besteht seit knapp zwei Jahren und läuft 24 Stunden, allerdings momentan noch mit einem geringen Wortanteil. Genau das soll mit verschiedenen Kooperationen geändert werden. Seit Oktober gibt es beispielsweise eine neue Kooperation mit dem internationalen Kinderradio Radijojo aus Berlin, von dem „Mittendrin“ regelmäßig Sendungen übernimmt. Jetzt kommt auch noch der „Audio Elch“ dazu. Per E-mail werden die einzelnen Sendeelemente – Moderation, Musik und Beiträge oder Interviews – einmal in der Woche in die Ratiborer Redaktion geschickt. Dort bastelt ein Redakteur die Sendung zusammen. Dann nur noch einen Jingle an den Anfang und an das Ende, und fertig ist die Sendung. Anna Ronin, Redaktionsleiterin bei „Mittendrin“, sagt: „Ich denke, bei dieser Zusammenarbeit gewinnen beide Seiten. Der „Audio Elch“ kann von noch mehr Menschen gehört werden, und das Programm des deutsch-polnischen Internetradios „Mittendrin“ ist um eine



Rafal Pruchnicki und Ola Meyer - zwei von vielen, die die Sendung vorbereiten

neue Jugendsendung reicher geworden“.

Der „Audio Elch“ wird jeden Dienstag und Donnerstag um 19 Uhr unter www.mittendrin.vdg.pl zu hören sein. Also, für alle, die ihn in Allenstein im Campusradio UWM.FM verpassen, besteht ab jetzt die Möglichkeit den „Audio Elch“ noch mal nachzuhören. Außerdem sollen in einem nächsten Schritt die Internetseiten verlinkt werden, um auf die Zusammenarbeit aufmerksam zu machen. Beide Radioaktionen sind Projekte der deutschen Minderheitenorganisationen, also dem Verband der Deutschen Gesellschaften im ehemaligen Ostpreußen mit Sitz in Allenstein und dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien. Außerdem werden sie seit Jahren finanziell und personell vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart e.V. unterstützt.

Stefanie Böhme



Helena Kischka - die Leiterin des „Audio Elch“



MEINE FOTOSTORY
2008. januar 25. - 27.

Du bist mindestens 16 Jahre alt und hast Spaß an Fotografie, dann melde Dich bis zum 11. Januar 2008 zum Fotoworkshop in Opole an. Es gibt eine begrenzte Anzahl von Plätzen und nur die Schnellsten dürfen dabei sein.

Kontakt: Monika Richter
Tel.: 077 - 441342
E-Mail: frichter@gmail.com
www.fim.opole.pl

Fotoworkshop für junge Menschen

Das Jugendforum mlodych in Opoln veranstaltet vom 25. bis 27. Januar 2008 einen Fotoworkshop für junge Menschen.

Während diesem Workshop können Jugendliche lernen ihre eigene Fotostory professionell zu gestalten: eine Geschichte zu einem ausgewählten Thema erfinden, Fotoaufnahmen vorbereiten und durchführen, in die Rolle des Fotografen, des Regisseurs und des Schauspielers schlüpfen, digitale Fotos bearbeiten und vertexten. Der Workshop findet in Opoln statt und ist an Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren gerichtet,

die Spaß an der Fotografie und erste Erfahrungen im Umgang mit einer Digitalkamera haben. Da der Workshop auf Deutsch stattfindet, sind gute Deutschkenntnisse erforderlich. Die Teilnahme kostet 20 PLN für Übernachtung, Verpflegung und Workshopteilnahme. Anmeldefrist ist Freitag, der 11. Januar 2008! Der Workshop wird vom Institut für Auslandsbeziehungen gefördert.



„Komm' ich jetzt ins Radio“

Radioschulung mit Profis aus Deutschland



Der Referent Kristof Wachsmuth im Interview

Was ist Radio eigentlich genau? Wie wird ein Radio-Beitrag gemacht? Und wie kommend die vielen Stimmen ins Radio?

Antworten auf all' diese Fragen konnten die Teilnehmer bekommen, die sich am zweiten und dritten Wochenende im Dezember in die Welt des Radios begeben haben.

Kristof Wachsmuth ist Chefredakteur des Lokalradios für den Kreis Wesel in Nordrhein-Westfalen, und er war über Jahre DER Nachrichtenmann bei einem landesweiten Radiosender in Rheinland-Pfalz. Am 07. Dezember 2007 stand er am späten Nachmittag in Allenstein nun vor einer Gruppe hungriger Menschen mit Radioblut in den Ohren. Die Truppe wollte mehr wissen über Nachrichten, Radio-Beiträge, Interviews und Moderationen. Und der Referent konnte die Teilnehmer des Seminars begeistern – schließlich verstand er es, Radio nicht als Schulfach zu unterrichten. Kristof Wachsmuth hat bis zum 09. Dezember 2007 Radio als ein Lebensgefühl vermittelt, ohne dabei jedoch die wichtigen fachlichen Inhalte der Medienwelt zu vernachlässigen.



Während des Seminars

Alicja Kędzińska macht seit einiger Zeit Radio-Beiträge für die deutschsprachige Sendung „Allensteiner Welle“ bei Radio Olsztyn. Auch sie nahm an dem Seminar teil und konnte viele neue Kenntnisse mitnehmen. „Für mich war es interessant, noch einmal genau zu erfahren, wie ein solcher Beitrag im Radio aufgebaut sein muss. Es gibt viele Elemente, mit denen man den Hörern ein tolles Radio-Erlebnis bieten kann. Aber da muss man genau wissen, welche Töne, Geräusche und Musik man einsetzen kann. Das habe ich hier alles lernen können.“

Für Sabine Weis ist die Radioarbeit Neuland. Doch auch ihr hat es Freude bereitet, journalistische Grundlagen zu erfahren. „Wir haben ja in dem Seminar auch praktisch gearbeitet und eigene Beiträge produziert. Das war



Recherchearbeiten

schon spannend, denn da habe ich zum ersten Mal so richtig meine eigene Stimme gehört.“

Einige Teilnehmer waren „alte Radiohasen“, andere konnten die Radiolandchaft neu entdecken – mit positiven Folgen. „Also, ich kann mir vorstellen, in Zukunft noch mehr im Radio zu arbeiten. Ich weiß jetzt viel mehr, und das macht viel Spaß“, berichtet Alicja Kędzińska.

Was im Radio jedoch stets genau so wichtig ist wie die Musik und die Informationen, die dem Hörer vermittelt werden, das ist Stimme. Stimme muss stimmen im Radio, sonst schaltet der Hörer weg. Und eine schöne Stimme



Zwei Redakteurinnen bei der Arbeit

kann man bekommen, wenn man trainiert. Vom 14. Dezember 2007 bis zum 16. Dezember 2007 war der Sprecherzieher Uwe Schürmann aus Münster in Nordrhein-Westfalen zu Gast in Allenstein. An dem Wochenende konnten die Teilnehmer der gut besuchten Radioschulung „stimmig präsentieren“ lernen. Im Mittelpunkt standen hier der richtige Umgang mit ihrer Stimme und der effektvolle Einsatz der Stimme im Radio. Es drehte sich somit alles um die Stimme, das richtige Sprechen und die richtige und wirkungsvolle Präsentation von Beiträgen und Moderationen on-air. Wichtig war auch hier, dass die Teilnehmer mit dem Stimm- und Sprech-Trainer Uwe Schürmann praktisch arbeiten konnten und das Erlernte schließlich während mehrerer Übungen im Rundfunksender vor dem Mikrofon erproben und anwenden konnten.

Einen weiteren Radio-Workshop für die Mitarbeiter der deutschsprachigen Radiosendung „Allensteiner Welle“ bei Radio Olsztyn und der deutsch-polnischen Jugendsendung „Audio Elch“ bei Radio UWM.FM wird es im Januar geben. Dann ist das Thema „Technik im Radio“.

Die Radio-Seminare werden organisiert von der IfA-Kulturmanagerin und IfA-Redakteurin Helena Kischka und werden vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart e.V. finanziell unterstützt.

Text und Bilder: HK



Eine westpreußische Jugend

Erinnerungen von Gerhard Seiffert

Jenseits von Weichsel und Nogat war der Winter ein ehrfurchtgebietender, würdiger Mann. Er war groß und stark, dieser Winter, und uns allen großen und kleinen Kinder war ein, guter Freund. Er ging am Bärenplatz einher, sein Bart war schlohweiß, und seine Augen strahlten blitzblau über roten Wangen, wie eh und je im Märchen. Der Schnee sang unter seinen Tritten: er weckte das Schellengeläut dampfender schnaubender Pferde, ließ die Schlitten munter sausen und jagte mit seinem kräftigen Atmen die Kufen der Eissegler über die spiegelglatte Fläche der Frischen Haffs. Erwartungsvoll gingen wir Kinder an der Hand dieses fröhlichweisen alten Mannes mit glücklich klopfenden Herzen in das Märchenland Winter, in das Kinderland Schnee, in das Wunderland Weihnacht.

An den Adventskerzen brannte schon das erste Licht der Hoffnung, man backte und bastelte, man flüsterte, sang und erzählte. Wir Kinder aber saßen des Abends, wenn der Winter uns mit frisch geröteten und gesunden Wangen heimgeschickt hatte, am warmen Kachelofen, in dessen Röhre die Bratäpfel brutzelten und dufteten, schrieben unsere Wunschzettel oder lernten ein Weihnachtsgedicht. Es war ja auch schon höchste Zeit, denn gar bald mußten die Adventsmütterchen kommen, die lieben Mittler zwischen Christkind und Weihnachtsmann, zwischen Eltern und Kindern.

Und eines Tages klingelte auch vor unserer Tür ihr kleines helles Glöckchen. Mutter ging öffnen, und da standen zwei Adventsmütterchen, alte Frauen mit graubraunen Schuten-Stroh Hüten, über den Schultern ein großes weißes Leinenlaken als Umhängetuch und am Arm einen geflochtenen Henkelkorb. Freundlich wurden sie in die Stube gebeten und wir Kinder gerufen.

„Seid ihr auch immer artig gewesen?“, so fragten uns die Adventsmütterchen. Bevor wir aber mit nicht ganz reinem Gewissen antworteten, hatte Mutter schon mit einem ernsten und einem lächelnden Auge gesagt, dass unsere Artigkeit wohl hie und da zu wünschen übrigließe, wir aber sonst ganz gute Kinder wären: wir hätten auch jedes ein schönes Gedicht gelernt, das wohl manche Unart aufwiege.

Wie atmeten wir da auf, als wir diesen kritischen Augenblick überstanden hatten, sagten unsere Gedichte auf



und durften dann den Adventsmütterchen unsere Weihnachtswunschzettel geben. Mit einem tiefen Diener oder Knicks drückten wir den Adventsmütterchen die kalten, welken Hände und versicherten, dass wir in Zukunft ganz, aber auch ganz gewiss immer artig, brav und folgsam sein würden. Die Adventsmütterchen versprachen dieses dem Christkind zu berichten und dem Weihnachtsmann unseren Wunschzettel abzugeben. Dann verließen sie mit der Mutter die Stube und erhielten draußen in der Küche ihren Korb gefüllt mit Äpfeln, Nüssen, Ku-

chen, Süßigkeiten und Lebensmitteln und bekamen nicht zuletzt auch noch etwas in ihre Sammelbüchse.

Wir aber drückten uns an den befrorenen Fenster die Nasen platt, um den Adventsmütterchen nachzuschauen, denn sie trugen ja unsere heißen Weihnachtswünsche mit sich fort – oder sollte etwa Mutter diese in der Küche an sich genommen haben? Da jetzt tippelten sie weiter, dem nächsten Haus zu, wir aber wussten, unsere Weihnachtswünsche sind in guten Händen und würden gewiss in Erfüllung gehen.

Eine Vorweihnachtszeit ohne Adventsmütterchen war für uns einfach nicht denkbar. Sie gehörten zur Adventzeit wie drinnen der Duft nach Pfefferkuchen, Bratäpfeln und Tannenreis, gehörten dazu, wie draußen der glitzernde knirschende Schnee und der sternenfunkelnde Himmel über dem Land der dunklen Wälder und kristallinen See.

Adventsmütterchen gab es nur in der westpreußischen Stadt Elbing. Die alten Frauen aus den elbinger Hospitälern (Altersheimen) hatten dort seit alter Zeit das Privileg zur Weihnachtszeit als Adventsmütterchen gekleidet von Haus zu Haus zu gehen, um Spenden für das Hospital und ihre Weihnachtsfeier zu sammeln. Gegen Ende der zwanziger Jahre wurde dieser schöne alte Brauch untersagt. Darüber waren die elbinger Bürger sehr empört, so dass der Magistrat das Verbot wieder aufnehmen musste.

Für die ehemaligen Elbinger und viele West- und Ostpreußen aber gibt es bis heute keine Adventszeit, in der sie nicht die alte Erinnerung mit in die Zukunft tragen, die Erinnerung an Hospitalfrauen und die Erinnerung an die ewig unvergessene Heimat im Osten und an die Adventsmütterchen.



Die Puppen im Schrank

Von Gisela Schoon aus Konikow bei Köslin in Hinterpommern
(heute Konikowo bei Koszalin in Polen) im Dezember 1930

Meine zwei Jahre ältere Schwester Annelie und ich gingen noch nicht zur Schule. Wir wohnten in einem kleinen Dorf in Hinterpommern. Weil unsere Eltern immer viel Arbeit hatten, waren wir uns häufig selbst überlassen, was unserer fantasievollen und frohen Kinderzeit nicht schadete, im Gegenteil. Die Wochen vor Weihnachten waren besonders schön, geheimnisvoll und voller Vorfreude.

Eines Tages winkte mich Annelie in die gute Stube, die wir sonst nur zu Festtagen betreten. Der hohe Schrank, in dem unsere Eltern ihre Sonntagskleidung aufbewahrten, stand offen. „Komm, Gila, guck bloß mal!“ flüster sie mit dem Finger auf dem Mund. Ich sah in den Schrank und entdeckte hinter dunklen Mänteln zwei wunderschöne Puppengesichter. „Oh! Och!“ Wir standen ganz still vor freudigem Erschrecken und trauten uns nicht, sie zu berühren, und schon gar nicht, sie hervorzuholen. Wie kamen die Puppen da hinein? Ob sie wohl für uns waren? War etwa der Weihnachtsmann schon bei uns gewesen, und Mama hatte die

Puppen verstecken sollen?

Etwas schuld- bewusst ob unserer Entdeckung schlichen wir zurück in unsere Spielecke in der Eßstube. Am nächsten Tag zog es uns wieder zum Schrank. Der Schlüssel steckte, und wir standen wieder andächtig schauend vor unseren Puppen hinter den Mänteln.

„Meine“ Puppe, ich hatte mir die mit dem blonden Bubikopf ausgesucht, lächelte mich mit ihren strahlend blauen Augen schelmisch an. Ach, war ich glücklich! Ich taufte sie in Gedanken auf den Namen Susi.

Am dritten Tag standen wir vor einem verschlossenen Schrank ohne Schlüssel. Eifrig suchten wir nach ihm, jedoch vergeblich. Ob er wohl oben auf dem Schrank lag?

Das aber konnte Annelie auch mit einem herangezogenen Stuhl nicht nachprüfen, obwohl sie sich sehr streckte, sie reichte nicht hinauf. Enttäuscht gaben wir auf. Darüber zu sprechen wagten wir natürlich nicht.

Endlich war es Heiligabend. Als wir aus der Kirche kamen, liefen wir unseren Eltern voraus. Der Schnee knirschte unter den Stiefeln. Aber alle Eile half nichts, wir mußten warten. Der Weihnachtsmann brauchte in der guten Stube noch einige Zeit. Endlich, endlich öffnete Mama die Tür!

Der brennende Lichterbaum, buntgeschmückt, reichte vom Boden bis zur Decke. Und darunter lagen mit glän-



Meine Schwester Annelie zieht mich auf dem Rodelschlitten.
Im Hintergrund ist Opas Bienenhaus zu sehen.

zudem Papier verpackte Pakete und Päckchen. Doch dafür hatte ich keinen Blick. Ich suchte die Puppen unter dem Baum und sah sie nicht. Tiefes Erschrecken erfaßte mich. Kaum gelang es mir, mein Gedichtchen aufzusagen. Dann durften wir die Geschenke auspacken. Ganz versteckt unter buntem Papier fand ich, was ich so sehnsüchtig gesucht hatte. Ich schloß meine Susi in die Arme, um sie den ganzen Abend nicht wieder loszulassen.

Unsere Eltern sahen uns lächelnd zu. Heute denke ich, daß sie aufmerksam beobachtet haben, ob wir richtig überrascht waren. Die zufällige Entdeckung der Puppen im Schrank blieb unser Geheimnis.

Entnommen aus dem Buch:
Unvergessene Weihnachten, Band 3
Erinnerungen aus guten und aus schlechten Jahren. 1914-1961
192 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.
Zeitgut Verlag, Berlin.
ISBN: 3-86614-122-X, EURO 4,90
www.zeitgut.com





Der Nachweihnachtsengel nach Dietrich Mendt

Als ich in diesem Jahr meine Krippe und die fünf Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten Engel in der Hand.

„Du bleibst“, sagte ich, „ich brauche ein bißchen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr.“

„Da hast du aber Glück gehabt“, sagte der Engel.

„Wieso“, fragte ich.

„Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann.“

Stimmt, jetzt fiel es mir auf. Ein Engel der reden kann? Da hatte ich wirklich Glück.

„Wieso kannst du eigentlich reden? Das gibt es doch gar nicht!“

„Das ist so: Nur wenn jemand nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, dann können wir reden. Aber das kommt selten vor. – Übrigens, ich heiße Justus.“

„Justus? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein Kleid an.“

„Das ist eine Modefrage. Hast du schon mal einen Engel in Hosen gesehen? Na also!“

Seitdem steht Justus in meinem Wohnzimmer im Regal.

In den Händen trägt er einen goldenen Papierkorb oder vielmehr einen Müllkorb.

Ich dachte erst, es sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt.

Justus steht gewöhnlich still an seinem Platz, aber wenn ich mich über irgendetwas ärgere, hält er seinen Müllkorb hin und sagt: „Wirf rein!“

Ich werfe meinen Ärger hinein – weg ist er!

Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel, wenn ich meine Brille verloren habe oder meinen Haustürschlüssel mal wieder nicht finde.

Es kann aber auch großer

Ärger sein oder Not oder ein Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde – zum Beispiel als letztes meine Nachbarn erfahren mussten, dass ihr Kind sehr krank ist.

Wie soll man da helfen, wie soll man da trösten?

Ich wusste es nicht!

„Wirf rein“, sagte Justus, und ich warf den Kummer in Justus' Müllkorb.

Eines Tages fiel mir ein, dass Justus' Müllkorb immer gleich leer war.

„Wohin bringst du das alles?“

„In die Krippe!“

Ist denn da so viel Platz in der kleinen Krippe?“

Justus lachte. „Pass auf!“

In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch viel kleiner als die Krippe, und sein Herz ist noch viel kleiner.“

Er nahm seinen Müllkorb unter den Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, wie klein!

„Deinen Kummer legte ich in Wahrheit gar

nicht in die Krippe, sondern in das Herz des Kindes. Verstehst Du das?“

Ich dachte lange nach.

„Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich, komisch, was?“

„Das ist gar nicht komisch, sondern das ist die Weihnachtsfreude, verstanden?“

Auf einmal wollte ich Justus noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund.

„Psst“, sagte er. „Nicht reden! Freuen!“

Behalte doch auch einmal einen Engel zurück – wegen der Weihnachtsfreude! Sei ganz still und spitz die Ohren, dann hörst Du es ...

„Wirf rein!“

(HK)





Alles ist gut, wenn es aus Schokolade ist

Verführung auf die kulinarische Art

Es gibt Menschen auf diesem Erdball, für die sich alles um die Praline dreht. Und darum treffen sich diese Personen auch. Sie treffen sich nämlich zum Pralinen essen ... und zwar immer! Diese Pralinenliebhaber sind Mitglied im Pralinenclub Deutschland.

Frank Große-Vehne und Klaus Passerschröer aus dem Münsterland gründeten im Jahre 2002 den Pralinenclub Deutschland. Gegründet haben sie diesen besonderen Club aus Leidenschaft zur Praline, und mittlerweile hat der Pralinenclub in Deutschland schon mehr als 12.000 Menschen mit seinen Pralinen glücklich gemacht...



Frank Große-Vehne
und Klaus Passerschröer
mit ihrem Pralinen-Bulli
www.pralinenclub.de

„Es gibt keine verpflichtende Mitgliedschaft“, sagt der Schokoladenliebhaber Klaus Passerschröer. „Es gibt aber

viele Menschen, die Freude an Pralinen haben und sich darum bei uns im Pralinenclub anmelden. Sie bekommen dann von uns die Pralinen-Kollektionen zugeschickt. Das sind ganz besondere Kollektionen, da sie von uns aus den handwerklichen Betrieben zusammengestellt werden. Eine Kollektion kann daher aus Pralinen von bis zu elf verschiedenen Schokoladentiers bestehen. Die Schokoladentiers eifern hier dann auch um eine Auszeichnung, da unsere Mitglieder die Pralinen bewerten können.“

Wenn man also als Mitglied des Pralinenclubs diese Schachteln mit erlesenen Pralinen zugeschickt bekommt, dann klingt das ein wenig nach einem Zeitschriftenabonnement; und im Grunde ist es das auch, nur das dieses Abonnement viel genüsslicher ist. Genuss schreibt auch der Pralinenclub-Gründer Passerschröer ganz groß, mit dem man sich stundenlang über Pralinen unterhalten kann. Er weiß, dass sowohl die Herstellung als auch der Genuss bereits eine Wissenschaft für sich sind.

Denn man muss sich vorstellen, dass eine Praline nicht größer als 30 mm mal 30 mm sein darf. Dennoch müssen hier in filigraner Arbeit unterschiedliche



Genüsse und Geschmacksrichtungen genau auf den Punkt gebracht werden.

„Eine feine Praline muss man behutsam und bewusst genießen“, schwärmt Klaus Passerschröer. „Hinter jeder Praline steckt ja eine Geschichte, ein Name, ein Gesicht, ein Schokoladentier. Man geht mit diesen Dingen anders um, man schlingt nicht alles in sich hinein, um satt zu werden. An Pralinen muss man sich erfreuen - auch mit dem Respekt vor der handwerklichen Herstellung.“

Helena Kischka

„Hält kalt, hält heiß - ohne Feuer, ohne Eis.“

Gelobt sei die Thermoskanne

Die Geschichte eines Gefäßes mit einer Silberschicht zur Reflexion der Wärmestrahlung begann 1903. Die kleine Glasinstrumentenfabrik von Reinhold Burger hatte zuvor vom Berliner Eismaschinenfabrikanten Linde den Auftrag erhalten, Aufbewahrungsgefäße für flüssigen Sauerstoff zu entwickeln. Burger stellte sich der Herausforderung, und er entwickelte ein doppelwandiges Vakuum-Gefäß, das selbst nach 24 Stunden die Temperatur seines Inhaltes erhält.

Er meldete seine Erfindung am 1. Oktober 1903 zum Patent an und ließ sie unter dem Warenzeichen „Thermos“ eintragen.

Damit ward eine Erfindung geboren, die ihresgleichen sucht und noch heute weitestgehend unverändert eingesetzt

wird. Durch den aufsteckbaren Behälter, das geringe Gewicht, die Bruchsicherheit und die hübsche Form ist die Thermoskanne stets alltagstauglich.

Reinhold Burger nannte seine Erfindung „Thermosflasche“ und er setzte auf den Werbeslogan „Hält kalt, hält heiß - ohne Feuer, ohne Eis.“

Allerdings verkaufte Reinhold Burger im Jahre 1909 sowohl das Patent als auch die Marke „Thermos“ an die Thermos AG und die Thermos Bottle Company in Amerika und wurde dadurch zu einem reichen Mann.

Reinhold Burger ist einer der großen der deutschen Geschichte, einer, der mit seinen Erfindungen und Verbesserungen, Ideen und Innovation ein Zeitalter geprägt hat. Er hat diese Welt zwischen „kalt und heiß“ ein Stück vo-

rangetrieben. Und daher ist Reinhold Burger wahrlich ein „Deutscher Star“, und seine Thermoskanne ist „Made in Germany“.

Text: HK

Abbildungen:

<http://www.thermosflasche.com/>



Mit der Initiative „Partner für Innovation“ machen sich Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam dafür stark, zukunftsweisende Ideen schnellstmöglich zur Marktreife zu bringen. Mehr über die Arbeit der Partner für Innovation gibt es im Internet unter: <http://www.innovationen-fuer-deutschland.de/>.



Mit dem Abgeordneten Ryszard Galla spricht eine Woche nach den Parlamentswahlen Engelbert Miß

In jeder unserer Organisationen stecken Reserven

- Herr Abgeordneter, welche Diagnose haben Sie zur Belebung Ihrer Kolleginnen und Kollegen aus der Minderheit gestellt?

- Ich führe Gespräche nach den Wahlen. In erster Linie mit Mitgliedern des SKGD-Vorstandes. Es liegt mir daran, ein Team von Menschen zu schaffen, das andere dazu bewegen will, etwas Konkretes für die Organisation zu tun, und nicht nur die gegebenen Arbeitsphasen zu quittieren. Man muss sich bewusst sein, dass außer erhabenen Worten eine konkrete Arbeit getan werden muss.

- Soll diese konkrete Arbeit von den Vorstandsmitgliedern getan werden oder auch von einer anderen Menschengruppe?

- Ich denke an die Satzungsorgane, Mitglieder des Präsidiums und Vorstands, gleichzeitig habe ich eine breitere Selbstverwaltungsgruppe im Auge. Meiner Meinung nach ist die Bildung von starken Minderheitenstrukturen in Anlehnung an Selbstverwaltungsstrukturen sehr wichtig. Ein großes Minderheitenkapital steckt gerade in

den Selbstverwaltungen. Eine Symbiose der Tätigkeit dieser zwei Körperschaften muss sichtbar sein. Hilfreich bei der Arbeit wird die vor zwei Jahren ausgearbeitete „Tätigkeitsstrategie der SKGD“ sein. Einige der Einträge in dieser Strategie müssen verifiziert werden, einige sind akzeptabel.

- Vielen Minderheitsaktivisten fehlen Mitteln für die Tätigkeit...

- Praktisch ist das Geld da. Das Konsulat verfügt darüber, es gibt auch Rückflussmittel von der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens. Mit Sicherheit muss man besser als bisher die Gelder nutzen, die das Ministerium für Inneres und Verwaltung für Minderheiten in Polen hat. Ich werde über diese Gelder (auch die zu Investitionen bestimmte) in Warschau sprechen. Gleichzeitig bin ich daran interessiert, inwieweit wir uns um Unionsgelder bemühen können. Ich werde prüfen, inwieweit unsere Büros darauf spezialisiert sind, den SKGD der Strukturen bei der Ausfüllung von Projektanträgen zu helfen, auch für EU Gelder.

- Wie sieht es mit der Leitung in

der Minderheit aus?

- Ich respektiere die Meinung des Abgeordneten Kroll bezüglich der Leitung der SKGD, die im SW und in anderen Medien erschien. Da Kroll jetzt über mehr Zeit verfügen wird, sollte er sich nun um den VdG kümmern, d.h. der polnischen und deutschen Seite zeigen, dass wir eine starke institutionelle und partnerschaftliche Organisation der ganzen deutschen Minderheit haben.

- Der VdG wird also nicht aufgelöst?

- Nein, ich habe doch gleich gesagt, es wäre wie aus der Reihe zu tanzen. Mit Sicherheit muss man eine Reform im Hinblick auf die zuständigen Bereiche der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens und des VdG herbeiführen. Die Stiftung erfüllt bestimmte Aufgaben als eine „Parabankinstitution“, die Hilfe in verschiedenen wirtschaftlichen und satzungsgemäßen Bereichen der Minderheit leistet.

(Schlesisches Wochenblatt
2007-10-31)

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund ist ein kommunaler Spitzenverband in Deutschland und Europa. Er vertritt die Interessen der kommunalen Selbstverwaltung von kreisangehörigen Städten und Gemeinden. Seine Mitgliedsverbände repräsentieren über 12.500 Städte und Gemeinden in Deutschland mit mehr als 47 Millionen Einwohnern. Der DStGB ist föderal organisiert, parteipolitisch unabhängig, und er arbeitet ohne staatliche Zuschüsse. Die Mitgliedschaft ist freiwillig.

Der Grundstein für den heutigen DStGB wurde im Jahr 1910 gelegt, als der Reichsverband Deutscher Städte gegründet wurde; im Jahr 1922 folgte die Konstituierung des Reichsverbands der Deutschen Landgemeinden. Beide Verbände wurden 1933 zum Deutschen Gemeindetag zwangsvereinigt. Allerdings wurde die Arbeit nach 1945 wieder aufgenommen, jedoch wieder in getrennter institutioneller Form. 1973 entstand dann durch den Zusammenschluss der DStGB. Nach

DStGB – Deutscher Städte- und Gemeindebund

Ein kommunaler Spitzenverband in Deutschland und Europa

der Gründung des Europabüros mit Sitz in Brüssel im Jahr 1991, wurde 1998 die Hauptgeschäftsstelle des DStGB in Berlin eröffnet.

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund ist tätig als eine kommunale Interessenvertretung. Hier liegen die Schwerpunkte auf einer beständigen Kontaktpflege zu den Verantwortlichen in Bundestag, Bundesregierung, Bundesrat, Europäischer Union und anderen Organisationen. Auch die gezielte Einbindung kommunalpolitischer Stellungnahmen in politische Entscheidungsfindungsprozesse und Beschlussvorlagen der Ausschüsse sowie das Mitwirken in den bundesstaatlichen Beratungsorganen sind hier von Wichtigkeit. Zudem dient der DStGM auch als ein kommunales Informationsnetzwerk.

Schließlich kann der Bund die Öffentlichkeit und die Medien auf aktuelle kommunalpolitische Themen und Probleme aufmerksam machen und gezielt darauf hinweisen.

Als kommunale Koordinierungsstelle sorgt er natürlich auch für einen permanenten Erfahrungs- und Informationsaustausch unter den sechzehn Mitgliedsverbänden. Darüber hinaus ist der Deutsche Städte- und Gemeindebund in vielen Organisationen vertreten, die kommunalen Interessen dienen oder sie fördern.

HK

Nähere Informationen zum Deutschen Städte- und Gemeindebund gibt es im Internet unter:
<http://www.dstgb.de>



Geburtstagsglückwünsche Dezember

Sensburg

Zum 87. Geburtstag
Frau Anna Schlachtschütz
Zum 85. Geburtstag
Frau Annemarie Kozłowska
Zum 65. Geburtstag
Frau Janina Flakowska
Frau Malgorzata Iwaniuk

Lötzen

Zum 86. Geburtstag
Frau Cecylia Kerstyn
Zum 81. Geburtstag
Frau Elżbieta Wilamowska
Zum 76. Geburtstag
Frau Elżbieta Murawska
Zum 73. Geburtstag
Herr Alojzy Romanowski
Zum 68. Geburtstag
Frau Krystyna Gałazka
Zum 66. Geburtstag
Frau Hanelore Łodziato
Zum 64. Geburtstag
Frau Irena Skoczek
Zum 63. Geburtstag
Frau Krystyne Poznariska
Zum 61. Geburtstag
Frau Krystyna Kisner
Zum 60. Geburtstag
Frau Helena Dobrowolska
Zum 55. Geburtstag
Frau Jolanta Przybysz
Zum 52. Geburtstag
Frau Halina Lipowezan
Zum 51. Geburtstag
Herr Bernard Murawski
Zum 50. Geburtstag
Frau Ewa Zywaronek

Zum 41. Geburtstag

Herr Dariusz Jodko
Heilsberg
Zum 80. Geburtstag
Frau Erna Buczel
Zum 74. Geburtstag
Frau Rosalia Grynek
Zum 54. Geburtstag
Herr Andrzej Bach
Zum 36. Geburtstag
Frau Sylwia Małczak
Frau Izabella Radyk

Braunsberg

Zum 59. Geburtstag
Frau Krystyna Juniewicz
Zum 45. Geburtstag
Herr Andrzej Lemke
Zum 42. Geburtstag
Frau Magdalena Lemke

Angerburg

Zum 75. Geburtstag
Frau Krystyna Tomaszewska
Zum 70. Geburtstag
Frau Szarlotta Huzar
Zum 64. Geburtstag
Frau Aniela Wierzbička

Johannisburg

Zum 84. Geburtstag
Frau Irena Mieczkowska
Zum 78. Geburtstag
Frau Genowefa Stankiewicz
Zum 73. Geburtstag
Frau Helena Borsz
Herr Fryderyk Ballo
Zum 72. Geburtstag
Herr Jan Szulc

Bartenstein

Zum 82. Geburtstag
Frau Hilde Błaszczyk
Zum 69. Geburtstag
Herr Hubert Kossakowski
Pr. Holland
Zum 75. Geburtstag
Herr Günter Małuch
Mohrungen
Zum 78. Geburtstag
Herr Erich Richter
Zum 74. Geburtstag
Frau Krystyna Liweń

Landsberg

Zum 76. Geburtstag
Frau Brigitte Miszczuk
Zum 66. Geburtstag
Frau Irena Kocilowska

Lyck

Zum 70. Geburtstag
Herr Helmut Jelonnek
Zum 58. Geburtstag
Frau Maria Wojciechowska

Treuburg

Zum 48. Geburtstag
Frau Ewa Zdancewicz
Zum 35. Geburtstag
Frau Ewa Racis

Goldap

Zum 78. Geburtstag
Frau Hildegard Artysiewicz
Zum 75. Geburtstag
Herr Walter Engelbardt

Katholische Gottesdienste im Januar

1. Januar

(Hochfest der Gottesmutter):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

6. Januar

(Erscheinung des Herrn):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg
Katharinenkloster

13. Januar

(Taufe des Herrn):
- 15 Uhr Allenstein
Herz-Jesu-Kirche

20. Januar

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

27. Januar

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. Februar

(Darstellung des Herrn):
- 18 Uhr Allenstein-Jomendorf

3. Februar

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg
Katharinenkloster

6. Februar

(Aschermittwoch)
- 18 Uhr Allenstein-Jomendorf

Kaplan André Schmeier

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Gazeta Niemców w Rzeczpospolitej Polskiej • TYGODNIK ŚLĄSKI • Zeitung der Deutschen in der Republik Polen

Wie kann man sie abonnieren

Adresse der Redaktion:

Silesiapress Sp z o.o.
Ul. Konopnickiej 6
45-004 Opole
tel. 0048 77 453-84-86
Fax 0048 77 40 210 40
E-Mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

1. Abonnement über die Redaktion pro:

Vierteljahr: 48 zł
Halbjahr: 95 zł
Jahr: 190 zł

2. Abonnement über die Vertriebsgesellschaft „Ruch“ pro:

Vierteljahr: 28,60 zł

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - 99,6 MHz.

Achtung Veränderungen



Herausgeber: Verband der Deutschen Gesellschaften im ehem. Ostpreußen, PL-10-501 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@vdgeo.vdg.pl; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich w byłych Prusach Wschodnich, PKO BP I o/Olsztyn, 97 1020 3541 0000 5102 0066 0605; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion: Lech Kryszalowicz, Helena Kischka, Alfred Czesla. Vorbereitung und Druck: Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2, tel. 0048/89/526 35 52. Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Inneres und Administration aus Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen. Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Kurt Orbitz – masurischer Träumer

Es gab keinen dritten Weg



Vor geraumerteit erschien die Veröffentlichung von Kurt Orbitz „Geschichte des masurischen Volkes“. Einer der ersten Versuche, wo ein Mann, der aus der masurischen Gesellschaft stammt, sie beschreibt.

Orbitz war eine tragische Gestalt. Er hatte den Sinn für seine Eigenheit und für masurische Identität. Er wurde in einer wohlhabenden deutschsprachigen Hausherrnfamilie nahe Angerburg geboren. Seine Familie siedelte sich in Masuren im 18. Jahrhundert an, sie kamen ursprünglich aus Schlesien. Von Beruf war Orbitz Tierarzt und Journalist. Seine Ansicht über Masuren zwang ihm seine Stelle zu wechseln. Er musste auf die Universität in Berlin verzichten und an die Warschauer Universität wechseln. Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde er verhaftet

und nach Dachau transportiert. Er ist im Alter von 38 Jahren gestorben, kurz nachdem er entlassen wurde.

Das Buch handelt von der Herkunft der Masuren, Kreuzritterzeit, Ostpreußen und dem Königlichen Preußen, den Jahren 1900-1920 und dem Zeitraum von der Volksabstimmung bis zur Hitlerzeit. Dort erscheinen viele Details, die das Leben der evangelischen Kirche im Zeitraum von verschiedenen Epochen beschreiben.

Orbitz schätzte seine masurische Abstammung sehr hoch. Er vertrat eine idealistische und romantische Meinung über die Zukunft der Masuren, die den Masuren die Autonomie verleihen. Er sah Masuren als Vertreter einer anderen Nation. Sein Ziel war es, einen ostpreußischen Staat zu bilden, der auch Litauer und Preußen Heimat bietet. Orbitz meinte auch, dass die

Masuren eine eigentümliche ethnische Gruppe mit nationalen Attributen sind, und deswegen die gleichen Rechte wie die anderen nationalen Minderheiten haben soll. Vom Standpunkt der damaligen politischen Situation könnte man Orbitz' Sicht als reine Utopie bezeichnen.

Das Buch von Orbitz ist das Zeichen seiner Zeit. Es zeigt, dass es auch Menschen gab, die weder deutsch noch polnisch waren. Zwischen den zwei Nationen gab es noch einen anderen Weg. Die Idee der Autonomie in Masuren war nicht so populär wie in Schlesien.

Im gleichen Zeitabschnitt eine ähnliche Meinung vertraten bekannte Aktivisten des Masurenverbandes: Karol und Edward Malłek. Beide schrieben ihre Erinnerungen nieder. Im Fall von Edward Malłek ist seine Arbeit „Wo ist meine Heimat?“ nur in Form der Maschinenschrift erhältlich und wartet auf ihre Veröffentlichung.

Das Buch, das in Gilgenburg in Masuren in der Serie „Meine Masurische Bibliothek“ veröffentlicht wurde ist bereits das 13. der Serie. Diese Veröffentlichung ist eine Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf Masuren zu lenken. Die komplette Einführung und tiefgründige Aufbereitung des Textes bereitete Historiker Grzegorz Jasiński vor. Das Buch entscheidet sehr gut und klar über den Umgang der Erinnerungen von Kurt Orbitz, die schließlich vor 70 Jahren verfasst wurden. Die Buchausstattung wurde sorgfältig vorbereitet. Im Buch finden wir einmalige Bilder aus dem Leben von Orbitz, die aus Privatarchiven seiner Tochter Ewa kommen. Sie wanderte nach dem Studium und langjähriger Arbeit in Polen nach Deutschland aus, wie auch viele Kinder und Enkelkinder der ausgezeichneten masurischen Aktivisten, die damals über Masuren für Masuren träumten.

Alfred Czesła

Kurt Orbitz
„Dzieje ludu mazurskiego”
Moja biblioteka mazurska nr 13
Dąbrówno 2007, S. 112, Ill.



Kurt Obitz - mazurski marzyciel

Trzeciej drogi nie było

Trafiła właśnie do upowszechniania publikacja Kurta Obitza „Dzieje ludu mazurskiego”. To jedna z pierwszych prób napisania historii Mazurów przez osobę wywodzącą się z tej społeczności.

Obitz był postacią tragiczną. Miał bardzo silne poczucie odrębności i mazurskiej samoidentyfikacji. Urodził się w zamożnej niemieckojęzycznej rodzinie gospodarskiej pod Węgorzewem. Jego rodzina przybyła na Mazury w XVIII wieku ze Śląska. Z zawodu weterynarz i dziennikarz za swoje mazurskie poglądy musiał porzucić pracę na Uniwersytecie Berlińskim i zatrudnić się na Uniwersytecie Warszawskim. Po wybuchu II wojny został aresztowany i osadzony w Dachau. Zmarł w wieku 38 lat, niedługo po wyzwoleniu.

Książka mówi głównie o pochodzeniu Mazurów, czasach krzyżackich, Prusach Książęcych i Królewskich, latach 1900 – 1920 oraz okresie od plebiscytu do rewolucji hitlerowskiej. Znajdziemy w niej wiele szczegółów z życia Kościola Ewangelickiego na Mazurach na przestrzeni różnych epok.

W swojej mazurskości Obitz był idealistą i romantykiem. Opowiadał się za autonomią Mazur. Mazurów uważał za przedstawicieli osobnego narodu. Jego celem było stworzenie państwa wschodniopruskiego, w skład którego weszliby Litwini Pruscy. Był zdania, że Mazury to specyficzna grupa etniczna z odrębnymi przymiotami narodowymi, która w prawach powinna być zrównana z innymi mniejszościami narodowymi. Z punktu widzenia realiów politycznych koncepcję Obitza należy traktować jako utopijną.

Książka Obitza to historyczne świadectwo swoich czasów. Pokazuje, że byli ludzie, którzy mieszkając na Mazurach nie chcieli utożsamiać się ani z niemieckością, ani z polskością, że pomiędzy dwoma nacjami była trzecia droga. Idea autonomii na Mazurach była bardzo słaba w porównaniu chociażby ze Śląskiem.

W tym samym czasie podobne koncepcje głosili znani działacze Związku Mazurów: Karol i Edward Małkowie. Obaj napisali wspomnienia. W przypadku



Edwarda Małka praca „Gdzie jest moja ojczyzna?” dostępna jest tylko w formie maszynopisu i jeszcze czeka na wydanie.

Książka, wydana w Dąbrównie na Mazurach, w serii „Moja Biblioteka Mazurska”, to już jej trzynasta pozycja. Jest okazją do ponownego zainteresowania się losem Mazurów. Kompetentne wprowadzenie i wnikliwe opracowanie tekstu autora, dokonane przez historyka Grzegorza Jasińskiego, przesądza o bardzo dobrym i zrozumiałym od-

biorze wspomnień Kurta Obitza, które zostały napisane równo siedemdziesiąt lat temu. Wyróżnia ją staranna szata graficzna i atrakcyjna forma edytorska. W książce znajdujemy unikalne zdjęcia dokumentujące życie autora pochodzące z prywatnych zbiorów córki Obitza – Ewy, która po studiach i wieloletniej pracy w Polsce wyjechała do Niemiec, tak jak wiele dzieci i wnuków wybitnych działaczy mazurskich, marzących swego czasu o Mazurach dla Mazurów.

Alfred Czesła



Allenstein. Ausstellung im „Haus Kopernikus“

Ein Wunderteam, das nie zusammen spielte.

Wenn Oberschlesien eine eigene Fußballmannschaft aufstellen könnte, so könnte diese auch während verschiedener Meisterschaften so manches Team ordentlich trübe machen. Bedauerlicherweise existiert eine solche Mannschaft nicht, und es wird sie auch nicht geben.

Warum? Auf diese Fragen gibt die Ausstellung im Haus Kopernikus Antwort.

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz und die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit in Allenstein eröffneten die Ausstellung „Oberschlesier in der polnischen und deutschen Nationalelf – gestern und heute. Sport und Politik in Oberschlesien im 20. Jahrhundert“. Die Ausstellung befindet sich im Haus Kopernikus, in der ul. Partyzantów.

Die Ausstellung betrachtet vom Standpunkt des Sports aus die verwickelte Geschichte der Fußballspieler aus Oberschlesien im 20. Jahrhundert und die deutsch-polnische Beziehungen. Sie macht uns darauf aufmerksam, wie viele Sporttalente dort geboren und aufgewachsen sind und dann auf Grund der Eigentümlichkeit der oberschlesischen Geschichte entweder in der polnischen oder der deutschen Nationalelf spielten oder noch spielen. Es dreht sich hier um Symbole wie Ernst Wilimowski (Pradulla), Gerard Cieślik und Ernst Pohl oder die gegenwärtigen Spieler Miroslav Klose und Lukas Podolski, die das Schicksal Oberschlesiens und der Oberschlesier darstellen. Die Ausstellung präsentiert

das oberschlesische Wunderteam, dem es nicht vergönnt war, zusammen auf dem Fußballplatz zu spielen. Nicht nur weil sie zu unterschiedlichen Zeiten gespielt haben, sondern auch wegen ihrer Angehörigkeit – entweder zu Deutschland oder zu Polen.

Die Exposition stellt die erstrangigen Fußballspieler dar, die oft wegen der gespannten politischen Situation die schwierigsten Lebens- und Sportentscheidungen treffen mussten. Die Leistungen der oberschlesischen Fuß-

re in polnischer und deutscher Sprache, die als Expeditionsführer dient. An der Eröffnung der Ausstellung nahm unter anderen der Präsident von Allenstein, Jerzy Małkowski, teil. Er schaute sich alle Bilder genau an und machte ein paar Bemerkungen.

„Ich stimme damit nicht überein, was auf dem Täfelchen mit Włodzimierz Lubański und Lukas Podolski steht. Da steht geschrieben, dass sie auf der Reservebank sitzen. Lubański ist doch der beste Spieler der 70er Jahre gewe-

sen, und Podolski ist doch in der deutschen Nationalelf“, äußert sich Małkowski. Allenstein ist die erste Stadt außerhalb der Woiwodschaft Schlesien und Oppeln, in der die Ausstellung gezeigt wurde. Bisher konnte man sie unter anderem in Königshütte, Kattowitz, Gross Stein, Oppeln, Gleiwitz, Groß Strehlitz und Tarnowitz sehen. Seit ihrer



ballspieler während der Unruhen des 20. Jahrhunderts sind ein lehrreicher Teil im Rahmen der lokalen Geschichte. Dadurch weisen sich Oberschlesier schon seit 80 Jahren mit verschiedenen Pässen aus. Sie spielen in verschiedenen Fußballmannschaften und unterstützen verschiedene Teams.

Die Ausstellung begleitet eine polnische Veröffentlichung, die den oberschlesischen Fußballspielern und den politischen Unruhen gewidmet ist, die ein Teil der Sportgeschichte in Oberschlesien sind, wie auch eine Broschü-

Eröffnung im Juni 2006 im Schlesianer Stadion in Königshütte erfreut sie sich großer Beliebtheit. Die Ausstellung kann man bis zum 21. Dezember 2007 sehen. Der Eintritt ist frei.

Für die Allensteiner wäre eine ähnliche Ausstellung über die Mannschaft Schalke 04 aus Gelsenkirchen sehr interessant. In der Geschichte dieses Teams sind auch Spieler zu finden, die für Schalke 04 eine Stütze waren und aus Allenstein und dem Ermland stammten.

lek



Foto: LK



3. Paulina Karolak



3. Karolina Podolska

**Die schönsten Postkarten, da mit Herzblut gebastelt
Mehr als 60 Personen im Alter von vier bis 80 Jahren
nahmen am Kunstwettbewerb der Gesellschaft der
Deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode teil.**

Der Wettbewerb wurde zum ersten Mal ausgeschrieben. Es galt eine Weihnachtskarte zu basteln. 64 handgemachte Postkarten gingen ein. Unter anderem sandten ihre Arbeiten ein: der Kunstverein der Pfadfinder in Osterode (Betreuerin Agnieszka Oryl), das Gymnasium in Durag (Betreuerin Agnieszka Oryl), die deutschsprachige Kindergartengruppe „Tannen“ in Osterode, die Jugendgruppe „Tannen“ aus Osterode, der Frauenchor „Tannen“ aus Osterode, die Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Hohenstein, Mitglieder der Gesellschaft „Tannen“ in Osterode.

Magda Czajkowska



1. Elza Schliemann



2. Monika Filipowiak